

Schweizer Psalm

Autor(en): **Hava, Ludek Ludwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **141 (2015)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-952327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Reparationen für uns

Die Griechen kriechen nicht, sie fordern frech von Kaiserin Angela der Ersten Milliarden zurück wegen der Besetzung durch die Wehrmacht. «Danke für diese gute Idee», sagt die Schweiz und rechnet mal schnell nach, was sie wegen der Vergehen fremder Mächte auf ihrem Staatsgebiet so alles zurückfordern kann:

Italien: 60 Milliarden Franken. Kaiser Augustus hat im 1. Jahrhundert nach Christus die Schweiz erobert und lange besetzt. Diese Schande kostet etwas. Extra berechnet werden die Kosten für die Beseitigung des Abfalls in Bibracte durch unsere Archäologen.

Österreich: 400 Milliarden. Das ganze Mittelalter hindurch haben uns die Habsburger aufs Schändlichste ausgebeutet. Dies ist leider kein österreichischer Witz.

Spanien: 90 Milliarden. Unglaublich, wie sie im Dreissigjährigen Krieg in Graubünden

gewütet haben, das kommt uns heutzutage ziemlich spanisch vor.

Frankreich: 300 Milliarden. Napoleon und seine Armee haben uns gewaltigst gedemütigt. Wir werden erst nach dem Eingang der Zahlung verzeihen.

Russland: 100 Milliarden. Fast vergessen, aber leider wahr: Im Schatten der Franzosen hat auch die russische Armee uns enormen seelischen Schaden zugefügt.

Vatikan: 66 Milliarden. 1870 verkündet das Konzil die Unfehlbarkeit des Papstes, fast eine halbe Million Schweizer treten aus der Kirche aus und gründen eine neue. Religion kostet.

Europäische Union: 180 Milliarden. Schlechende Überfremdung infolge friedlicher Eroberung durch offizielle Einwanderer. Dies kommt einem kriegerischen Zustand nah, da unsere Kultur und Werte unterwandert sind. Das Schweizertum ist verwässert, uns steht das Wasser bis zum Hals.

Deutschland: 2 × 140 Milliarden. Im 1. und 2. Weltkrieg mussten wir unsere Grenzen gegen ihren Einmarsch mit allen Mitteln verteidigen, um nicht selbst grossdeutsch zu werden. Diese Mittel hätten wir gerne zurück.

Dazu kommen noch kleinere Beträge von Liechtenstein wegen der Belästigung des FC Vaduz in unseren nationalen Fussballstadien. Da der Schweizer Staat sowieso zu viel Geld hat, wird die Gesamtsumme von rund 1 500 000 000 000 Franken an die Bevölkerung direkt verteilt, das ergibt pro Person knapp 19 Millionen Franken. Dies ist ein gerechter Betrag, wenn man zusammenrechnet, wie brutal unsere Vorfahren unter den fremden Fötzeln leiden mussten.

WOLF BUCHINGER

Schweizer Psalm

Es ist eine Krux mit der Schweizer Hymne. Von «Trittst im Morgenrot daher» kennen die meisten wohl nur die erste Strophe. Oder nicht einmal die. Diese bittere Tatsache ruft



WILLI BLASER

die Politik auf den Plan. So soll uns eine neue, simplere Hymne beglücken. Aus ursprünglich 208 Vorschlägen wurden die besten sechs ausgewählt, von wem, ist nicht zu erfahren. Auf jeden Fall werden bis Mitte Mai drei Top-Finalisten von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SSG) gekürt. Zwar wollen 67 Prozent laut einer Befragung die Hymne nicht ändern, doch das wird wohl später an der Urne entschieden. Damit Sie im Bilde sind, hier einige Anfänge der Textpassagen von den sechs Hymne-Texten:

- ❶ – Frei, wer seine Freiheit nützt, stark ein Volk, das Schwache schützt. **Fazit:** «Ach ja? Hätten wir nicht gedacht!»
- ❷ – Wir gehen Hand in Hand im Schweizerland. **Fazit:** «Die Politik macht es uns vor. Der Egoismus n'existe pas.»
- ❸ – Schönheit liegt in der Natur, die Vielfalt herrscht in der Kultur. **Fazit:** «Hoffentlich nicht umgekehrt. Das wäre eine Tragödie!»
- ❹ – Wohl unserem Land, unserem schönen Heimatland. **Fazit:** «Nicht eher wehe statt wohl?»

❺ – So stark wie unsere Berge, so stark sei dieser Traum. **Fazit:** «Etwas amerikanisiert und wehe, wenn wir erwachen!»

❻ – Land an Freiheit überreich, Land das will, dass alle gleich. **Fazit:** «Tönt wie ein bisschen Frieden und stinkt nach Geld.»

Nun, egal wie immer, Ihren Favoriten können Sie im Internet in voller Länge nachlesen. Und auch gleich mitsingen. Wenn Sie dies einige Male tun, werden Sie vermutlich feststellen, dass es die «alte» Hymne immer noch bestens tut.

LUDEK LUDWIG HAVA

Geistlicher Notstand

Deutsche Mediziner haben es vorgemacht. Sie zogen wie die Zugvögel in den Süden und fanden dort so gute Futterplätze, dass sie auf eine Rückkehr in heimische Gefilde verzichteten. Von den ausländischen Ärzten in der Schweiz sind nach dem Stand von 2013 etwa 57 Prozent Deutsche. Nach den Ärzten

haben sich die Geistlichen auf den Weg gemacht. Es mangelt in der Schweiz an theologischem Nachwuchs.

Von 106 evangelischen Pfarrern im Kanton Graubünden stammen nur noch 56 aus der Schweiz. 38 sind aus Deutschland. Schon in der Bibel steht zu lesen, dass Gottes Wege seltsam sind. Das können die ausländischen Pastoren in der Schweiz aus eigener Erfahrung voll und ganz bestätigen. Verständlicherweise gibt es zwischen Predigern und den lauschenden Besuchern des Gottesdienstes Irritationen. Das von der Kanzel verkündete Wort hat wenig gemein mit schweizerischer Mundart. Das Verständnis der himmlischen Botschaft wird somit für die Zuhörer keineswegs leichter.

Im Grossen und Ganzen klappt es aber mit der Verständigung. 38 deutsche Pfarrer im Bündnerland sind auf alle Fälle besser als 38 leer stehende Kirchen an jedem Sonntag. Daran zweifelt niemand im Kanton Graubünden. Schon gar nicht der himmlische Vater.

GERD KARPE